



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 29

Offizielles Organ der österr. Naturschutzstellen
Wien, im Jänner 1942

Heft 1

Nix und Nixhöhlen.

Von Dr. Franz Waldner.

Ungemein mannigfaltig ist in den Karsthöhlen der Formenreichtum des ausgelaugten und wieder abgejetzten Kalkes, der dem in der Höhle selbst gebildeten oder durch Zinnenverwitterung entstandenen Höhleninhalte angehört. Am bekanntesten davon sind die Tropfsteingebilde, Sinterwanne, Sinterdecken oder die losen Sinterformen.

Dazu kommt in manchen Höhlen, die nicht sehr tief unter Tag verlaufen und wo neben den kohlenjäurehaltigen Tagwässern noch die Humusäuren der überlagernden Bodenfläche einwirken, häufig ein weißer, zähflüssiger oder gallertartiger Kalkniederschlag, der als Nix, Berg- oder Montmilch seit den ältesten Zeiten das Interesse des Menschen auf sich gezogen hat.

Dieses Nix, das mitunter als umfängliche, lockere Masse die Höhlenwände bedeckt oder auch als fester Stoff bis zu einem Meter Mächtigkeit die Höhlenräume überkrustet, zeigt sich im Mikroskope als eine Anhäufung zarter, durchsichtiger Kalzitnadeln. Sein Vorkommen ist an keine besondere Gesteinsart gebunden. Meist im getrockneten Zustande wird diese, häufig auch sekundär abgejetzte mechanische Aufschwemmung des verwitterten Kalkes noch heute in den Alpenländern von Nixgräbern aufgesammelt und als das Heilmittel »Nihilum album« zum Teil für Augenkrankheiten verwendet.

Der vielfach nicht mehr verstandene Ausspruch: „Nix ist gut für die Augen“ hat sich noch überall erhalten. Es liegt dabei eine in vielen Fällen vielleicht ungewollte Verwechslung mit dem in der Medizin geschätzten weißen Zinkoxyd, der Zinkasche oder Zinkblüte vor, das seinem Aussehen nach eine Ähnlichkeit mit dem Nix, dem locker aufgeschwemmten Kalziumkarbonat besitzt. Das Zinkoxyd (ZnO), das in

der Heilmittellehre als Nihilum album Eingang gefunden hat, entsteht beim Verbrennen von Zink an der Luft oder beim Glühen von Zinkcarbonat, dem edlen Galmei. Das Hydrat des Zinkoxydes, Zinkhydroxyd, $Zn(OH)_2$, ist ebenso wie die durchfeuchtete Bergmilch ein weißer, gallertartiger Niederschlag.

Die aus dem Zinkoxyd hergestellten Präparate finden infolge ihrer antiseptischen und zusammenziehenden Kraft officinell besonders als schützendes, austrocknendes und kühlendes Mittel in der Haut- und Augenheilkunde reichliche Verwendung.

J. Hübner und N. G. Zinken schreiben darüber in ihrem Werke „Curieuses und Reales Natur-Kunst-Berg-Gewerk- und Handlungsllexikon, Leipzig, 1762“: „Nihilum album, sonst auch Pompholyx, weißer Galmei, oder Nicht genannt, ist eine weiße calcinierte Materie, oder Asche, so schön weiß, lockericht, leicht, gleichsam fliegend, dürr und trocken seyn muß. Sie hänget sich oben, oder an der Seite des Ofens an, auch wohl gar in der Hütte, da die Deisen stehen. Das beste kömmt in großen, runden Kugeln aus Holland, wo es am saubersten colligiert wird. Es dienet sonderlich zu Augenkrankheiten und Krebschäden.“

Die kostspielige Beschaffung und die auffallende Ähnlichkeit des Höhlenmixes mit dem edlen Galmei veranlaßte immer wieder die Kurpfuscher in unseren Alpen, gewollt oder ungewollt auf die Verwechslung nicht zu achten und das heimische Mix aus den dunklen Schächten der Naturhöhlen zu bergen und in den Handel zu bringen.

Die moderne Höhlenforschung hat eine große Anzahl solcher meist geheim gehaltener „Mixgräberbergwerke“ bekannt gemacht und ihre Verbreitung in den ganzen Ostalpen festgestellt, worüber im folgenden ein kleiner Überblick gegeben werden soll.

Ein Teil dieser Höhlen, für die das Mixvorkommen charakteristisch ist, führt als Bestimmungswort den Namen, der darauf hinweist, wie: Mix, Nichts, Galmei, Bleiweiß, Kreide oder Schotten.

Mixloch, etwa 720 m ü. d. M., am Westabfall des Untersberges, Berchtesgadener Land, Oberbayern.

Die mehrfach gegliederte Höhle, deren Hauptraum 10 m breit, 15 m lang und 2 m hoch ist, öffnet sich unter den Blöcken eines riesigen Bergsturzes und steht durch mehrere Luftkanäle mit dem Obertag in Verbindung. Besonders an den Gesteinsflächen der Decke sind 5 bis 10 cm mächtige Mixabläße vorhanden. Diese von der Straße aus leicht erreichbare Höhle ist den Einheimischen gut bekannt und wird heute noch von Mixgräbern angeleuchtet.

Mixloch bei der Höhlensteinalm im Pendlingskamm bei Aufstein, Tirol.

Der einfach gebaute, 62 m lange, 1 m breite und ebenso hohe Gesteinsack wird an der Sohle von Lehmlagern überdeckt; an seinen Wänden ist weiße Bergmilch abgesetzt.

Nixloch südöstlich unterhalb des Pendlingkopfes bei Küfstein, Tirol.

Die 50 m lange Höhle endigt mit ihrem 8 bis 16 m breiten und 6 bis 8 m hohen Gange in einer kleinen Halle, die an der Decke in einen Kamin übergeht. Große Strecken dieser Höhle sind mit 20 bis 30 cm mächtiger, 82% wasserhaltiger Bergmilch überkrustet, die auch Spuren von Phosphaterden mit einschließt. Reste primitiver Werkzeuge und Steiganlagen bezeugen den ehemaligen Bergmilchabbau in dieser lagenunwobenen Höhle.

Nixhöhle am Sonnwendjoch bei Mattenberg am Jun, Tirol.

Diese Höhle liegt im Sonnwendgebirge, nördlich von Mattenberg.

Nixloch im Achselgraben, Tennengebirge, Salzburg.

Etwas 400 m unterhalb des Portales zur größten Naturhöhle Europas, der Eisriesenwelt, liegt von einem Jagdsteig aus zugänglich, der unbedeutende Eingang zum 30 m langen Nixloch, dessen Wände von bräunlichgrauer Bergmilch überzogen sind.

Nixloch in der Drachenwand bei Fuschl, Salzburg.

In etwa 1100 m Meereshöhe kann diese Höhle von der Wildmoosalm aus in einer nördlich davon gelegenen Dolomitwand erreicht werden.

Der Raum ist 54 m lang, 4 bis 5 m breit und bis 5 m hoch, seine Sohle ist von Lehm verschwemmt, in dem Braunbärenknochen eingeschlossen waren; an den Wänden ist weiße Bergmilch abgesetzt.

Nixloch bei Pürzelbach, südöstlich von Weissenbach, Salzburg.

In der 32 m langen, 4 m breiten und 3 m hohen, stark zerklüfteten Höhle werden die Bergmilchlager abgebaut und von den Einheimischen als Tierarznei verwendet.

Nixlufe beim Klippigtörl auf der Saualpe, Kärnten.

Die mehrfach verzweigte Höhle, die in einem stark metamorphen Kalk aufgeschlossen ist, liegt 1525 m ü. d. M. und wurde im Jahre 1925 von dem erfolgreichen Höhlenforscher Dipl.-Jng. Walter Czörnig aus Salzburg bis auf 230 m Länge vermessen.

Wie die zahlreichen Inschriften beweisen, die ältesten stammen aus dem 18. Jahrhundert, wurde diese große Höhle ob ihrer reichen Bergmilchlager früher sehr häufig besucht, während sie heute nur selten befahren wird.

Nixloch der Jochwand, westlich von Gaisern, Oberdonau.

Nixhöhle (Nöthlerwandhöhle) im Kräuterbachgraben bei Lehenrotte, Niederdonau.

Die vielfach gegliederte, etwa 120 m lange Karsthöhle zeigt mächtigen Sinterabsatz, der sich in einem Gange zu einem undurchdringlichen Moraste verdichtet.

Nixloch (etwa 520 m) am rechten Hange des Wies- oder Klammerberges bei Frankenfels, Niederdonau.

Es ist das ein etwa 400 m langes Höhlensystem, das sich von der großen Eingangshalle aus in zwei auseinander strebende Höhlenäste teilt. Während die Sohle stellenweise von riesigen, teilweise Phosphaterde führenden Lehmmassen bedeckt ist, zeigt sich an den Wänden weiße Bergmilch.

Nixgräber sollen früher, wie man von Einheimischen erzählen hört, das Nix in Kragen und Rucksäcken nach Mariazell gebracht haben.

Diese interessante, an Sagen reiche Höhle wurde im Jahre 1926 von der Direktion der niederösterreichischen Landesjagdsammlungen erschlossen und dem allgemeinen Besuche zugänglich gemacht, mußte aber wegen mangelndem Interesse wieder geschlossen werden. Von Interesse sind sehr gut ausgebildete „Bärenschliffe“, glatte Wegspuren an den Felswänden, die vom Vorbeischleifen der vielen Höhlenbären stammen.

Nixhöhle am Eingang zur Falkenschlucht, südlich von Türniz.

Als im Jahre 1903 durch den Österr. Gebirgsverein die romantische Falkenschlucht im Rehbachgraben südlich von Türniz durch komplizierte Weganlagen begehbar gemacht wurde, hatte man auch die am Eingange zur Schlucht aufgeschlossene Nixhöhle in das Wegenetz mit einbezogen.

Die Höhle liegt am Fuße einer steil abbrechenden Felswand, 20 m über dem Bachbette am unteren Ausgange der Falkenschlucht.

Ihr 2-8 m hohes und 5-5 m breites Portal verengt sich nach kurzer Strecke auf 0-9 m Höhe und geht mit der ebenen Sohle in eine 9 m breite und 1-6 m hohe Halle über, die sich, über enge Strecken aufwärts führend, in die höher gelegene „Weiße Nixhalle“ fortsetzt. Der innerste überhaupt erreichbare Punkt liegt 50 m vom Tage entfernt.

Die dicken Bergmilchlagen an den Umgrenzungsflächen der Nixhalle zeigen im grellen Lichte der Scheinwerferlampe des Höhlenforschers überall Abbauspuren. Die Sickerwässer werden teilweise zu kleinen Wassertümpeln aufgestaut. Verschiedene Inschriften, von denen die ältesten hundert Jahre alt sind, bezeugen, daß die Höhle schon lange vor der Erschließung durch den Touristenklub aufgesucht wurde.

Es scheint nach den bisherigen Beobachtungen der Bergmilchabbau besonders intensiv in der Umgebung von Mariazell betrieben worden zu sein. Neben den schon erwähnten Naturräumen gibt es dort noch eine Anzahl von Höhlen, die zwar nicht das charakterisierende Beinwort im Namen führen oder für die es vielleicht im Laufe der

Jahre verloren ging, in denen aber dennoch ein Bergmilchabbau nachgewiesen werden konnte.

Ein solches kleines Nixgräberbergwerk wurde vom Verfasser in den Stadlbauernwänden bei der Brenualpe (Meisalpe) in etwa 850 m ü. d. M. entdeckt.

Die Höhle ist durch ein 1 m hohes und 1·4 m breites Felsentor zugänglich, von dem aus man über eine 50° geneigte Strecke abwärts gleitend, in einen quer dazu verlaufenden, etwa 30 m langen Klüftfugenraum kommt, der durchschnittlich 1—2 m breit und 3—4 m hoch ist. Die geringe Überlagerung an der Decke begünstigt entlang der Störungszonen den Nixabjaß.

Überall zeigen sich Bearbeitungs Spuren und an der Sohle liegen Reste von alten Bergbaugeräten. Allerdings den Bauern der Umgebung war die Höhle unbekannt, auch konnte man über den Nixabbau keinerlei Auskunft erhalten.

M a r i a n n e n h ö h l e in der Höllmauer bei Laubenbachmühle.

Knapp über dem die Steilwände der Höllmauer umgebenden Schuttkegel öffnet sich das kreisrunde Höhlenportal von 1·5 m Durchmesser. Von der kleinen, noch vom Tageslicht erhellten Vorhalle aus gelangt man in einen 15 m langen, absinkenden Stollen, der gerade so hoch ist, daß man in ihm bequem abwärts steigen kann. Nach dieser Strecke queren mehrere Bruchfugen den Gang, wodurch ein Störungszentrum im Berginnern entstanden ist, das zu einem Dome von 10 m Länge, 6 m Breite und 20 m Höhe ausgeschwemmt wurde.

Eigenartig in diesem großen Dome sind die dunklen, über 30 m langen Wurzelstränge, die wie mystische Draperien, Vorhänge und Netze frei in den Raum herabhängen oder sich enge an die nassen Höhlenwände anschmiegen. Sie entstammen den am Tage über der Höhle stehenden Waldbäumen und streben nach dem feuchtigkeitsgesättigten Höhlenraum. Durch die Absonderung verschiedener organischer Säuren an den Wurzeln wird das Gestein um so stärker gelöst und es wird reichlich Nix abgesetzt.

Überall fanden wir neben den Abbauspuren mit dem Fackelruß gemachte Geheimzeichen der Nixgräber. Gefkreuzte Striche und scherenähnliche Zeichen waren am häufigsten.

Auch diese Höhle ist nur wenigen Einheimischen bekannt.

G a l m e i l o c h (Gomainlucke), etwa 1320 m ü. d. M., am Ostabfall des Brunnsteines, Gemeindealpe.

Vom Dreihüttenboden geht man in südöstlicher Richtung über die Almwieße bis zu einem schütterem Nixwaldbestand, den man durchquert und wo man nach etwa 300 m an einem Abhange gegen eine breite Mulde den umhagten Eingang zur Galmelucke findet.

Die halbkreisförmige Eingangshalle (20 m breit, 20 m lang, 5—6 m hoch) sinkt ca. 30—40° ab und ist von großen Blöcken bedeckt. Einige dieser Versturzböcke verkeilen sich vor dem Steilabfall in den folgenden Nixgräberdom so, daß eine Geschlossenheit des Raumes vorgetäuscht wird. Zwischen diesen Blöcken tun sich überall entlang der 15 m langen Ostwand längsgestreckte Schlünde auf, die unvermittelt in die Riesenhalle des Nixgräberdomes abwärts führen. Wählt man den kleineren, südlichen Schlund für den Abstieg, so hat man sich über eine 10 m hohe überhängende Felswand abzuheilen, bis man auf der 45° geneigten Sohle des Riesendomes wieder festen Stand findet. Der Nixgräberdom ist 20 m breit und ebenso hoch. Während an der Nordwand und in der Sohlenmitte von Bergmilch überdeckte und daher sehr rutschige Felsplatten aufliegen, wird die Südwand von teilweise zerfallenen Riesenblöcken bedeckt, zwischen denen der Abstieg in die tieferen Partien leichter möglich ist. Nach 20 m verengt sich der Dom auf ca. 10 m Breite, seine Nordwand bildet die schief geneigte Felsplatte, an der Südwand zieht sich über der Sohle eine allmählich bergwärts sich verengende Kluft in die Tiefe. Je weiter man den Nixgräberdom abwärts klettert, um so größere Blöcke liegen auf dem Höhlenboden auf, bis schließlich das ganze System nach 20 m in ein wildes Felslabyrinth übergeht. Haus hohe Felstrümmer erschweren dort die Übersicht. Die Haupthalle läßt sich an der Südwand noch 30 m weit entlang der sich verengenden Felsplatte verfolgen.

Es ist möglich, dieses Felsenlabyrinth, das in mehrere Stockwerke gegliedert ist, zu durchklettern, wobei man in der östlichen Fortsetzung des Nixgräberdomes noch in die Große Trümmerberghalle kommt. Von ihr aus führen wieder Gänge über und unter den Blöcken zum Nixgräberdom zurück. Die „Enge Kluft“, der tiefste Punkt des ganzen Systems, liegt ca. 80 m unter dem Eingange.

Die Höhle wurde und wird vielleicht heute noch von Nixjuchern aufgespürt und sogar, wie der Abbau an der Südwand des Nixgräberdomes beweist, bis dorthin befahren. Holztrümmer und Holzleitern sind die Zeugen dieses primitiven Abbaues. Nach den Aussagen der Einheimischen wird der „Gomain“ als Putzmittel zum Geschirreinigen überall verwendet, außerdem sollen Motivfiguren für Wallfahrten nach Mariazell daraus verfertigt worden sein.

Wie ich den freundlichen Mitteilungen des Gendarmeriemeister³ Alois Pytkil aus Mitterbach entnehme, wird die Höhle bereits im Zusammenhang mit dem in der Nähe gelegenen Marmorbruche erwähnt, der zur Zeit des Kirchenbaues (1640—1680) im Betriebe stand. Auch soll zum Bau der Kirche selbst eine „weiße Erde“ verwendet worden sein, die von den Höhlen des Brunnsteines stammte.

G o m a i n l u c k e im Glasgraben am Gamsstein bei Mürz-zuchlag.

G o m a i n l o c h am Südwestabfalle der Tonionalpe.

Es ist das eine in etwa 1200 m Höhe gelegene Sackhöhle, die durch ein großes Portal zugänglich ist und im Innern eine Halle von 15 m Breite, 15 m Höhe und 12 m Länge besitzt, an die sich verschiedene kleinere Schlusstrecken anschließen.

Schon der Hofmathematicus Joseph Anton Nagel (geb. 3. II. 1717) gibt über diese Höhle einen Bericht in seinem iselävlogischen Werke: „Beschreibung des auf allerhöchsten Befehl Jhro Maytt. des Römischen Kaisers und Königs Francisci I. untersuchten Detischerberges und verschiedener anderer, im Herzogthume Steyermark befindlich, — bishero vor selten und verwunderlich gehaltenen Dingen.“ Er nennt die Höhle die „Wasser=Cristall=Hölen in der Tanian Mauer“ Die 40 Klafter hohe Halle mit ihren Wasserkristallen und der wundervollen Bergmilchabkleidung veranlaßte den Gelehrten zu der Äußerung, daß die Höhle besser in einen Vergnügungspark passe, „alwo sie mit Zuthuung der Kunst ein ungemeines Aussehen verurriachen würde“

B l e i w e i ß g r u b e in den Berghängen oberhalb Kapellen.

„Diese Höhle enthält keineswegs Bleierz, sondern führt ihren Namen nur nach den weißen Tropfsteinwänden (Nix), die besonders bei Magnesiumlicht einen feenhaften Anblick gewähren.“ (Neues Grazer Volksblatt vom 18. X 1925).

Die Bezeichnung Bergkreide für Nix ist ebenfalls häufig zu finden und spiegelt sich als Bestimmungswort in den bodenständigen Höhlennamen wieder.

K r e i d e l u c k e am Fuß des Kleinen Friel, Oberdonau.

Es ist eine berühmte Schatzgräber- und Sagenhöhle mit reichen Bergmilchablagerungen.

K r e i d e n l o c h in den Weißenbeckermauern, am Südfall des Warscheneckstockes (etwa 700 m ü. d. M.).

Der Felsenraum dieser kleinen Höhle zeigt auffallend schöne Sinterbildungen.

Das Wort Schotten, mundartlich Schod'n, bezeichnet soviel wie Quark, Topfen und tritt uns manchmal als Geländename entgegen, z. B. Schottbach bei Kaprun, Salzburg, ein Bach, der wegen seiner milchigen Trübe so benannt wird. Es liegt nahe, die Nixaufschwemmungen in Höhlen ebenfalls durch diesen Namen zu charakterisieren.

S c h o t t e n l o c h am Osthang des Kuffsteines beim Ahornsee, Kammergebirge.

Die 30 m lange Haupthalle, in der viele Bärenskelette gehoben wurden, ist von schönen weißen Bergmilchlagen dicht überkrustet.

Schottenloch am Nordabhang des Elmaufsteines bei Fischl, Salzburg.

Aus dieser kleinen Höhle wird heute noch die Bergmilch abgebaut und von den Bauern der Umgebung als Heilmittel bei Darmkrankheiten des Viehes verwendet.

Schottenloch am Fuß der Schweiggasse am Südfall des Warjcheneckstockes, Steiermark.

Bei genauerer Kenntnis unserer alpinen Höhlen wird sich die Liste der Nixhöhlen noch bedeutend vermehren lassen, aber es wird noch besonderer Einfügung in das Denken und Gestalten unseres Volkes bedürfen, um allen diesen Geheimnissen nachzuspüren, die mit dem Nix im Zusammenhang standen oder heute noch stehen.

Naturschutz und Schule. *)

Antegungen für den Unterricht im Monate Jänner.

Die Winterszeit ist die Zeit der Besinnung und der Besinnlichkeit. Infolge der Härte der Jahreszeit mehr als in anderen Monaten zum Verweilen im Haus und im Heim genötigt, sind wir eher bereit, unserm Heim mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Schneebedeckung der Häuser vereinheitlicht das Dorfbild, verwischt Unschönes, das in das Dorf durch schlechte Dachlösungen, durch Unordentlichkeit u. dgl. gekommen ist und macht alle Einwohner des Dorfes empfänglicher, Fragen der Gestaltung des Dorfes gegenüber aufgeschlossen zu sein.

Der Lehrer soll daher gerade diese Zeit nützen, um mit den Schülern von der Dorfgestaltung auf einfachster Grundlage zu sprechen. Er vergesse dabei niemals, daß er dadurch nicht nur den Grund für die Einstellung der künftigen Generation zu diesen Fragen legt und daß schließlich jeder Bauer, jeder Hauseigentümer im Laufe einer Generation wieder an seinem Haus etwas zu richten hat, sondern daß er auch auf die gegenwärtigen Hauseigentümer mittelbar durch die Kinder einwirkt. Nur allzu oft werden Dinge, über die der Lehrer in der Schule mit den Kindern spricht, auch in der Familie erörtert und bringen manche Anregung dorthin, wo über solche Fragen überhaupt noch nie nachgedacht wurde.

Als Vorbereitung muß sich allerdings jeder Lehrer selbst einige Mühe nehmen. Wir können ihm nicht über die bodenständigen Hausformen, die sogenannte Hauslandschaft, eine Allerweltsammlung geben.

Heimat ist etwas Ortsgebundenes. Wohl zeigen sich innerhalb einer Landschaft größeren Umfanges (z. B. Waldviertel in Niederdonau, Murtal in Obersteiermark, Gailtal in Kärnten, Innviertel in

*) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [1942_1](#)

Autor(en)/Author(s): Waldner Franz

Artikel/Article: [Nix und Nixhöhlen 1-8](#)